



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Geburt des deutschen Volksepos am Rhein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Dieser Zerfall bekundet sich in den Rheinlanden durch die zahlreichen Fehden, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts Nieder- und Mittelrhein verwüsten, so vor allem die Trier-Luxemburger Fehde von 1140—1147, die zusammen mit Angriffen auf die Freiheit des Bauerntums als unmittelbaren Anlaß für die Auswanderung einzelner Volksteile aus dem Moseltale, Luxemburg und der Aachener Gegend nach Siebenbürgen angesehen werden muß: die Entstehung des rheinischen Kolonialvolks der Siebenbürger Sachsen. Die überschüssige Volkskraft des deutschen Westens entläßt sich in unablässigen Zügen in die Ostgebiete; das 1158 gegründete Lübeck, die baltischen Städte bis nach Stockholm, Reval, Wiborg und Naugard (Nowgorod) hinauf sehen einen Strom rheinischer Kaufleute und Auswanderer; in Brügge und London richtet der kölnische Kaufmann als Vorläufer der Hansa seine Handelshöfe ein und erwirbt ein Monopol gerade für den Handel mit England. Die Kultureinheit des großfränkischen Raumes mit den alten Ausstrahlungen nach Flandern-England und Niedersachsen-Ostsee wird im 12. Jahrhundert durch eine großartige wirtschaftliche Blüte verfestigt.

In diese Zeiten aufstrebender Volkskraft fällt die Entwicklung ganz neuer dichterischer Gattungen, die von den Rheinlanden ihren Ausgang nehmen. Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert vollzieht sich die Geburt des deutschen *Epos*, ein Vorgang, der nur schwer zu erhellen ist, da das Verhältnis des Volksepos zum Kunstsepos durch die Verschiedenheit mündlicher und schriftlicher Überlieferung der Gefahr erliegt, in ein ganz falsches Licht gerückt zu werden. Das erste erhaltene Volksepos, der „*König Rother*“, ist in seiner uns vorliegenden Gestalt erst 1150—1160 geschaffen worden, weist aber deutlich auf eine ihm um Jahrzehnte vorausliegende großepische Fassung hin. Das erste Kurzsepos, das „*Annolied*“, ist in den ersten Jahren des 12., vielleicht noch in den letzten des 11. Jahrhunderts entstanden, das erste kunstmäßige Großsepos oder vielmehr der unvollendete Versuch eines solchen, Lamprechts „*Alexanderlied*“ ist ungefähr um 1125 anzusetzen, beide aber, vor allem der Lamprechtsche Alexander, zeigen sich stilistisch in solchem Maße von den Stilmitteln der volksmäßigen

Dichtung abhängig, daß man dem *Volksepos* einen unbedingten Vorrang zuerkennen muß.

Der unterirdische Strom der germanisch bestimmten Volksdichtung tritt an dieser Stelle mit einer sehr wichtigen Neuform zu Tage. Das germanische Heldenlied der Völkerwanderungszeit mit seinen stabreimenden Langzeilen und seinem wuchtigen Akzentstil war im Laufe des 9. Jahrhunderts in das endreimende Heldenlied mit gereimten Kurz- oder Langzeilen (teilweise strophischer Form) und einer sachteren Tongebung übergegangen. Diese endreimenden Heldenlieder beherrschten das 9., 10. und 11. Jahrhundert; sie waren die eigentliche Dichtung des Volkes, das von der geistlichen, der Kloster- und Mönchsdichtung ja nur in ganz geringem Grade erreicht wurde, und zwar des Volkes in allen seinen Teilen: nicht nur der Bauern, von denen die Quedlinburger Annalen um 1000 berichten, daß sie die Lieder von Siegfried und Dietrich sangen, sondern auch des Adels, ja selbst der Geistlichkeit bis zu den Bischöfen hinauf. Wenn der Bote, der im Jahre 1131 den Herzog Knut Laward in die Falle des Dänenkönigs zu locken hatte, den Todgeweihten mit dem Liede von Griemhilds Verrat an den Brüdern (*de perfidia Grimhildi erga fratres*) zu warnen suchte, so muß dieses Lied vom Burgunderuntergang dem Herzoge vertraut gewesen sein. Von dem Bischofe Gunther von Bamberg (1057—1065) berichtet die Chronik, daß er eine besondere Freude an den Liedern von Etzel, den Amelungen und anderen „Wundertieren“ dieser Art gehabt habe (*semper ille Attilam, semper Amalungum et caetera id genus portenta tractat*) — derselbe Bischof, der im Jahre 1065, von Schrecken über die drohende Ankunft des jüngsten Gerichtes erfaßt, einen Pilgerzug nach dem heiligen Lande mit vielen Klerikern antrat und in Ungarn den Tod fand. Aus den rheinischen Gegenden ist zufällig kein Zeugnis ähnlicher Art geblieben, aber hier vollzieht sich der zweite durchgreifende Wandel: aus dem *Liede* mit seiner knappen, gedrungenen Formung entwickelt sich die breitere, behaglich ausmalende und verweilende Form des *Epos*. Die Lieder selbst verschwinden darum nicht; sie leben weiter und entwickeln sich zu den Volksballaden des späteren Mittelalters; das